

M9 Moderner Antisemitismus im Kaiserreich in Stuttgart

Der Kulturwissenschaftler und Historiker Martin Ulmer verfasste 2008 seine Doktorarbeit zum Thema Antisemitismus im öffentlichen Diskurs und im Alltag in Stuttgart. Er lehrt unter anderem an der Universität Tübingen und forscht für das Jerusalemer Yad Vashem-Archiv, das sich mit der Aufarbeitung von NS-Verbrechen auseinandersetzt. Wegen seiner vielen Veröffentlichungen und seines Einsatzes für dieses Thema gilt er als Experte für jüdisches Leben und Antisemitismus im südwestdeutschen Raum.

Bereits 1882 wurde die Stuttgarter Synagoge, der Stolz der jüdischen Gemeinde Stuttgarts, von unbekanntem Tätern geschändet. Dieser Angriff auf die Synagoge (...) richtete sich gegen das bedeutendste repräsentative Symbol der jüdischen Moderne und Gleichberechtigung. Bei Antisemiten war der Zusammenhang von wirtschaftlichem Erfolg und rechtlicher Gleichheit der Juden stets verhasst, weil dies der traditionell subalternen (= geistig auf einem niedrigeren geistigen Niveau stehend) Minderheit angeblich Vorteile gegenüber den Christen verschaffen würde. Über einen langen Zeitraum war in Stuttgart in öffentlichen Versammlungen immer wieder antisemitische Agitation (= aggressive Tätigkeit) von einschlägigen nationalistischen Organisationen zu beobachten.

(...)

In jenen Jahren (gemeint sind die 1890er Jahre) erreichte der Antisemitismus reichsweit einen Höhepunkt. Ausgehend von publizistischen¹ Angriffen des württembergischen Zentralwohlfahrtsverbandes² auf angebliche „Wucher³-Praktiken“ jüdischer Viehhändler im Frühjahr 1892, führte dieser Diskurs, den die demokratische Presse aufdeckte und skandalisierte, zum Massenaustritt jüdischer Bürger aus dem lokalen Wohlfahrtsverband. Ende 1892 beschlossen die Konservativen auf ihrem reichsweiten Parteitag in der Berliner Brauerei Tivoli die Einschränkung jüdischen Einflusses und griffen damit breite antiemanzipatorische⁴ Stimmungen gegen die Gleichberechtigung der Juden auf. Die permanente öffentliche Beschäftigung der Antisemiten mit der „Judenfrage“ blieb auch im lokalen Feld nicht folgenlos: Eine Initiative aller Anwohner und Anwohnerinnen auf Tilgung (= Auswechslung) des Namens der Judenstraße (in Stuttgart) führte Ende 1893 im Stuttgarter Gemeinderat – zumeist Handwerker und Kaufleute – zur Umbenennung der Judenstraße. Im Herbst 1892 hieß es: *Die Judengassen hatten früher als geringe und verachtete Straßen gegolten. Daher komme es, dass es auswärtig einen höchst ungünstigen Eindruck mache, wenn die hiesigen Geschäftsleute sagen, dass sie in der Judenstraße wohnen.* Die antisemitischen Argumente, die Judengasse sei ein Stigma⁵ und für die Anwohner nur mit schlechtem Ansehen verbunden, dokumentierten, wie populär die „Ethnsierung“⁶ wegen der jüdischen Moderne in wenigen Jahrzehnten der Industrialisierung und Emanzipation der Juden bereits geworden ist, die vom Ablehnungsbedürfnis gegen alles Jüdische getragen war.

1. Arbeite aus Martin Ulmers Text die gegen Juden gerichteten Ereignisse in Stuttgart heraus.
2. Analysiere, wer für die antisemitischen Vorkommnisse verantwortlich war.
3. Beurteile, inwiefern diese Vorgänge Gretchen und ihre Familie bei ihrer Entscheidung beeinflusst haben könnten.

¹ = der Presse

² =Vereine, die sich im Sozialbereich und der Fürsorge betätigen

³ = überhöhte finanzielle Forderungen

⁴ = gegen Gleichberechtigung

⁵ (= negativ behaftet

⁶ = Vorgang, bei dem Personen wegen ihres Aussehens oder Verhaltens Zuordnung einer Ethnie zugeordnet werden